

Schwestern und Brüder!

Es ist eine ziemlich paradoxe Ökonomie, welche die vorhin gehörte Lesung aus dem Buch Jesaja verkündet, ein wunderliches Sonderangebot: Wasser, Brotgetreide, Wein und Milch kaufen und bezahlen – aber ohne Geld! Solchen Werbeangeboten ist mit Misstrauen zu begegnen. Das klingt nach billiger Kundenfängerei. „Was nichts kostet, ist auch nichts wert“, sagen wir und haben vermutlich alle unsere entsprechenden Negativ-Erfahrungen.

Seit dieses sonderbare Kaufangebot aus dem Jesaja-Buch erstmals erklingen ist, sind mehr als 2.500 Jahre vergangen. Ein großer Teil des jüdischen Volkes war damals ins Exil nach Babylon verschleppt worden. Den Deportierten erging es da an sich nicht schlecht: Über das zum Leben Notwendige verfügten sie – nur, dass sie nicht ihr eigenes, selbstbestimmtes Leben führen konnten: auf eigenem Grund und Boden, den überlieferten Sitten und Gebräuchen entsprechend. Viele begannen denn auch bald, sich mit der neuen Lebenssituation zu arrangieren und sich darin einzurichten, so gut es ging. Sie fingen an, sich die Kultur ihres Exillandes anzueignen und ihnen ursprünglich fremde Lebens- und Glaubensformen zu übernehmen – und sie bezahlten dafür einen hohen Preis. Sie gaben auf, was ihnen früher wertvoll und sogar heilig gewesen war: ein selbstbestimmtes Leben, ererbte Traditionen und Lebensweisen, schließlich auch die eigene Religion, also diesen Schatz an innerhalb des eigenen Volkes weitergegebenen und bewährten Lebenserfahrungen, Weltbildern, Erzählungen – alles also, was die „eigene Identität“ ausmacht und begründet. – Die Deportierten lebten auf diese angepasste Weise vielleicht sogar besser – aber wer lebte da eigentlich noch? Waren das noch sie selber? Hatten sie sich nicht letztlich selbst verkauft – für eine gewiss erträgliche und einigermaßen sichere Existenz, in der sie sich selbst und einander aber immer fremder wurden? Sie hatten sich verkauft für – ein wunschloses Unglück.

In dieses wunschlose Unglück hinein rief der Prophet Jesaja sein sonderbares Gratis-Angebot: „Kommt alle zum Wasser – auch die, die kein Geld haben! Kauft und esst, aber ohne Bezahlung – anstatt mit Geld und vielerlei Mühe zu bezahlen, was nicht nährt und sättigt!“ – Die Stärke dieses Werbe-Angebots liegt nicht so sehr in seinem Inhalt. Was Jesaja anzubieten hat, ist ja nicht gerade umwerfend anders oder exklusiv: Wasser, Getreide, Wein, Milch. Die Stärke seines Werbe-Slogans liegt vielmehr in seiner Paradoxie: Kaufen ohne Geld! – Das lässt unweigerlich aufhorchen. Das irritiert jedenfalls und provoziert zu nachdenklichen Fragen: Da gibt es Lebensmittel geschenkt! Wovon aber lebe ich? Woher beziehe ich meine Lebensmittel, und welchen Preis bezahle ich dafür? Für welche Heilserwartungen und Glücksvorstellungen bin ich bereit, teuer zu bezahlen mit meinem Vermögen, meinen Kräften und Ressourcen? Und wofür tausche ich vielleicht das ein, was mir im Innersten eigentlich lieb und heilig und mein Leben ist?

Solche Fragen haben heute zweifellos noch dieselbe Brisanz wie vor 2.500 Jahren. Wir leben zwar – zumindest mehrheitlich – nicht im Exil; aber leben wir wirklich *unser* Leben? Lebe ich so, wie es meinem Glauben von einem guten, heilvollen, nachhaltig glücklichen Leben entspricht – oder jage ich letztlich nur vordergründigen Befriedigungen, modischen Heilsversprechungen, verführerisch glänzenden Durstlöschern nach? Lebe ich so, wie ich es für gut und richtig halte – oder verliere ich mich bloß an zeitgeistige Standards und kurzlebige Modetrends, an letztlich leere Heilsversprechen und also fremde Götzen?

Die Intention und Wirksamkeit von Jesajas paradoxem Werbeslogan „Kaufen ohne Geld“ erschöpft sich aber nicht in der Provokation derartig selbstkritischer Fragen. Es liegt vielmehr noch eine eigene Botschaft darin verborgen: Das Gratis-Angebot Jesajas stellt alle Vorstellungen fundamental in Frage, wonach irgendetwas von dem, was mit Leben, Glück, Heil zu tun hat, zu kaufen, zu leisten oder sonst wie aktiv herstellbar wäre. Jesaja tritt mit seiner paradoxen Kauf-Einladung auf gegen die religiösen Praktiken des babylonischen Exillandes, wonach zur Sicherung von Glück und Heil irgendwelchen Göttern geopfert, also bezahlt werden musste. Seine Einladung, Getreide, Wein, Milch – also die Mittel zum Leben

– ohne Geld zu kaufen, spiegelt letztlich die Grundüberzeugung biblischen Glaubens, die da lautet: Alles, was Du zum Leben brauchst: Glück, Heil, ja Dein Leben selbst kannst Du nicht kaufen, leisten oder sonst wie selbst herstellen. Du bist nicht deines Glückes Schmied! Das alles kannst Du vielmehr nur empfangen – als Geschenk; theologisch gesprochen: als Gnade; ökonomisch gesprochen: gratis. Im Lateinischen haben beide Worte – Gnade/gratia und gratis – dementsprechend auch ein und dieselbe Wurzel.

Der Haken, ohne den es bei solchen Gratis-Angeboten nie geht: Es gibt für das von Gott geschenkte Glück keine Garantie und auch keinen Anspruch darauf, sonst wäre es ja kein freies Geschenk. Und das von Gott geschenkte Glück sieht vielleicht auch anders aus als in den Katalogen der Werbeindustrie. Dietrich Bonhoeffer hat das einmal so ausgedrückt: „Gott erfüllt nicht alle unsere Wünsche, aber alle Seine Verheißungen.“